



Komponistenporträt Helmut Neumann

Mittwoch, 14. März 2007, 19.30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken
1010 Wien, Herrengasse 9

Eintritt frei

Programm

Rosette für Violine und Klavier Opus 5
(Komp. 1963 in Island, Bruno Steinschaden gewidmet)

Trio für Violine, Violoncello und Klavier Opus 53
(Komp. 1990 in Wien, Rudolf Haase gewidmet)

Sonate für Bratsche und Klavier Opus 67
(Komp. 1993)

Trio für Violine, Violoncello und Klavier Opus 100b
(Bearbeitung des Trios für Klarinette, Fagott und Klavier
Opus 100, komp. 2000 in Island; Uraufführung)

Helmut NEUMANN im Gespräch mit Thomas
LEIBNITZ

Ausführende

Das Gustav Mahler-Ensemble:

Elena DENISOVA, Violine
Gerda FRITZSCHE, Viola
Alexei KORNIENKO, Klavier
Eugen PROHAC, Violoncello

Helmut Neumann – ein Portrait

Ich versuche einen eigenständigen Weg unter Zugrundelegung der verschiedensten Techniken der Klangreihenkompositionstheorie zu gehen, das ist die 3. Wiener Zwölfton-Kompositionsschule. Dabei verfolge ich immer wiederum das Ziel, neue Satztechniken anzuwenden. Meine Kompositionen sind daher höchst unterschiedlich. Manche Werke sind eher „konservativ“, andere eher „modern“. Immer aber ist für mein Handeln der ausführende Musiker und der Zuhörer ausschlaggebend.

Helmut Neumann, 2002

Helmut Neumann – sein Leben

Neumann hatte noch vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit dem Besuch der Volksschule in Wien begonnen. Nach Kriegsende übersiedelten seine Mutter und er nach Linz und später nach Urfahr. Dort besuchte er die weiteren Volksschulklassen. Später wechselte er in das Bundesrealgymnasium in Linz, wo er die ersten drei Klassen absolvierte, und anschließend an das Stiftsgymnasium in Schlierbach.

Während seiner Linzer Zeit erhielt er bei seiner Großmutter ersten Klavierunterricht und bei seinem Stiefgroßvater Prof. Georg Wolfgruber den ersten Unterricht in Musiktheorie. Am Stiftsgymnasium Schlierbach erhielt Helmut Neumann Musikunterricht bei Prof. Stefan Walterer sowie Klavier- und Cellounterricht. Nach Abschluss der fünften Klasse wechselte Neumann an das Linzer Bruckner-Konservatorium. Seine Lehrer dort waren Karl Maria Schwamberger (Violoncello), Prof. Dr. Mayer (Klavier) sowie der Schönberg-Schüler Fritz Heinrich Klein (Musiktheorie). Von 1954 an studierte Neumann bei Prof. Schwammerger am Mozarteum Salzburg weiter. In Komposition wurde er von Prof. Friedrich Neumann unterrichtet, mit dem er nicht verwandt ist. 1958 wechselte er an die Wiener Musikakademie (der heutigen Universität für Musik und darstellende Kunst Wien). Dort erhielt er u. a. Cellounterricht bei Prof. Frieda Litschauer-Krause. An der Musikakademie lernte Neumann den Komponisten und Musiktheoretiker Othmar Steinbauer kennen, bei dem er zuerst

Helmut Neumann – ein Portrait

privat und später auch an der Akademie Klangreihenkomposition studierte.

1959 wurde er an das Nationale Isländische Sinfonieorchester berufen, in dem er bis Sommer 1960 als Cellist tätig war. Im Jahr 1961 wurde er als Cellist an das Innsbrucker Städtische Orchester engagiert. In dieser Zeit erkrankte er schwer an der linken Hand, so dass mehrere Operationen notwendig wurden.

1961 legte Neumann die Lehrbefähigungsprüfung für Violoncello mit Auszeichnung ab. 1962 folgte die Reifeprüfung in Violoncello. Im Rahmen der Sommerakademie am Mozarteum Salzburg war er zwei Mal Schüler von Enrico Mainardi. In diesem Jahr wurde er als Cellist an das Isländische Rundfunkorchester berufen und wirkte ferner als Lehrer für Cello und Musiktheorie an der Tonlistarsko Hafnarfjörður (Island). Da sich die Invalidisierung an seiner linken Hand verschlechterte, nahm er auf ärztlichen Anraten einen Berufswechsel vor.

1964 kehrte Neumann nach Wien zurück, wo er nunmehr als kaufmännischer Angestellter arbeitete. 1976 wurde er in die Budgetabteilung der damaligen Bundesministerien für Unterricht und Kunst sowie Wissenschaft und Forschung in Wien berufen. Später erfolgte unter Bundesminister Dr. Scholten seine Ernennung zum Abteilungsleiter im Bundesministerium für Unterricht und Kunst. Diese Funktion übte er bis zu seiner Pensionierung im Sommer 1998 aus. 1978 machte Neumann als Externist seine Matura und studierte anschließend an der Universität Wien Altgermanistik und Musikwissenschaften. In diesem Jahr organisierte er gemeinsam mit dem Isländischen Generalkonsulat auch eine viel beachtete Islandausstellung im Wiener Rathaus.

Im Juni 1980 wurde Neumann zum Direktor des Franz Schubert-Konservatoriums (vormals: Horak-Konservatorium) in Wien gewählt. Diese Funktion legte er im Sommer 1983 aus gesundheitlichen Gründen zurück, war an dieser Schule allerdings bis 2001 als

Helmut Neumann – ein Portrait

Abteilungsleiter für Komposition und Musiktheorie sowie als Lehrer für Cello, Musiktheorie und Komposition weiterhin tätig. Als Obmann der Österreichisch-Isländischen Gesellschaft plante und organisierte er 1984 eine große Islandausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek. 1986 wurde er an der Wiener Musikhochschule (heute: Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) zum Magister artium promoviert. In diesem Jahr erschien auch das von ihm herausgegebene Buch „Österreichs Beitrag zur Islandforschung“; und von der isländischen Staatspräsidentin wurde ihm das Ritterkreuz des Isländischen Falkenordens verliehen. In Klosterneuburg bei Wien war Neumann maßgeblich am Zyklus „Kammermusik lebender Klosterneuburger Komponisten“ beteiligt. Er plante die Aufführungen und wirkte an diesen als Komponist und Cellist mit. 1987 zeichnete ihn die Stadtgemeinde Klosterneuburg mit dem Kulturpreis aus. Bis heute ist Neumann Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Klosterneuburger Komponisten, die regelmäßig Konzerte mit Neuer Musik veranstaltet. Im Jahr 2001 gab er „Die Klangreihen – Kompositionslehre nach Othmar Steinbauer“ heraus. Es handelt sich dabei um das unvollendet gebliebene Lehrbuch der Klangreihenkomposition seines Lehrers Othmar Steinbauer, das von Neumann vielfältig ergänzt und erweitert wurde. 2003 gründete er gemeinsam mit einigen seiner Kompositionsschüler die „Gesellschaft für Klangreihenmusik“, deren vorrangiges Ziel die Erforschung und Dokumentation von Klangreihenmusik ist. Helmut Neumann hat zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen für seine künstlerische und kompositorische Arbeit erhalten. Seine Werke belaufen sich auf 116 Opuszahlen. Zur Zeit unterrichtet Helmut Neumann Privatschüler in Komposition und verfasst laufend neue Kompositionen.

Helmut Neumann – ein Portrait

Zum Kompositionsverfahren von Helmut Neumann

Die angewendeten Kompositionsverfahren von Helmut Neumann gründen sich auf fundamentale Erkenntnisse des österreichischen Musikers Josef Matthias Hauer: Auf dieser Basis entwickelte der österreichische Musiktheoretiker und Komponist Prof. Othmar Steinbauer (1885–1962) eine neue Kompositionslehre, die Klangreihen-Kompositionstheorie. Diese wurde von Prof. Johann Sengstschmid (geb. 1934) weiterentwickelt. Helmut Neumann selbst erweiterte diese Möglichkeiten durch eine Verknüpfung der von Steinbauer selbst gefundenen „Zwölftonkadenz“ zur „Zwölftonkadenz-Klangreihentechnik“.

Dabei kann das kompositorische Schaffen Neumanns keinem der heute üblichen Kompositionsstile zugeordnet werden. Dies ist alleine schon deshalb nicht möglich, weil es sich hier um die dritte Art einer „Zwölftonkompositions-Methode“ handelt, also andere Grundvoraussetzungen vorliegen. Den Werken Helmut Neumanns liegen vielmehr neue Arten struktureller Betrachtungen von Musik zu Grunde.

Dies hat nun nichts mit der „äußerlichen Erscheinungsform von Musik“ zu tun, welche man heute etwas großzügig als „Stil“ zu bezeichnen pflegt. Diese ist vielmehr die Grundlage für die verschiedensten „Stil-Möglichkeiten“ in der Musik. Die Klangreihen-Kompositionstheorie entspricht in etwa dem, was man in der Baukunst unter der Gebäudestatik versteht. „Stil“ ist dagegen vielmehr die Art des äußerlichen Dekors, der Fassadengliederung und der Gebäudeformgebung. Zusätzlich zur genauen Kenntnis der technischen Möglichkeiten ist aber die persönliche Gestaltung und der künstlerische Einfall die Voraussetzung eines Kunstwerkes.

Helmut Neumann – ein Portrait

In jedem seiner Werke versucht Helmut Neumann neue Überlegungen zu erproben und die verschiedensten satztechnischen Verfahren anzuwenden. Dabei verwendet er nicht immer nur eine der vielen Satztechniken!

Es ist daher, bedenkt man, dass alleine die 12 Halb-töne 479,001.600 verschiedene Zwölftonreihen ermöglichen, eine ungeheuer große Zahl an satztechnischen Möglichkeiten vorhanden, bedenkt man, dass alleine bis jetzt etwa sechs bis sieben neue Satztechniken vom Umfange der alten Harmonielehre gefunden wurden. Damit eröffnet sich dem Komponisten eine fast unübersehbare Anzahl an Möglichkeiten, frei zu gestalten.

Doch diese riesige Anzahl an Möglichkeiten nützt dem Komponisten nichts, hat er keine „Einfälle“. Er landet dann, beabsichtigt oder nicht, in einer Art von artifiziellem Glasperlenspiel. Hat er aber gelernt, diese vielen Möglichkeiten zu nutzen, hat er gelernt, eine sinnvolle und gute Melodiebildung zu finden, dann kann er sich einer faszinierenden Vielfalt von Möglichkeiten bedienen und nach der bestmöglichen suchen.

Es gibt nun drei Wiener „Zwölftonkompositionsschulen“. Jene, die sich selbst als „Zweite Wiener Schule“ zu bezeichnen pflegt, ist aber nicht die „erste“, sondern jene, die aus den Überlegungen Josef Matthias Hauers entstanden ist. Diese geht wesentlich andere Wege als die „Zwölftontechnik“ Arnold Schönbergs: Die gegenständliche Schule ist folglich die „Dritte Wiener Zwölftonkompositions-Schule“.

Wir danken folgenden Sponsoren für ihre
Unterstützung



BUNDESKANZLERAMT  KUNST



Institut für Österreichische
Musikdokumentation

www.ioem.net

Impressum:
Medieninhaber und Verleger:
Institut für Österreichische Musikdokumentation,
1010 Wien, Herrengasse 9
Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz
Satz: Dr. Christian Gastgeber
Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.
Titelbild: Helmut Neuman (IÖM)
Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H., 1050 Wien